

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
erscheint vierteljährlich
im Preis 1 Mark und
Nachbestellungen
zu Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
erscheint vierteljährlich
zu 60 Pf.



Veranstalter
Nr. 11.

Anzeigerpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pf. die
einseitige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklame 15 Pf.
die Zeile

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 279 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Dienstag, den 28. November. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1911.

Für den Monat Dezember

werden Bestellungen auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“

von allen Postanstalten, Postboien, Agenten
unserer Zeitung, sowie in der Expedition
entgegengenommen.

England, Deutschland u. Marokko.

Die Rede Sir Edward Greys im engl. Unterhaus.

London, 27. Nov. Das Haus war in allen Teilen dicht besetzt. Die Diplomatenloge, die Gallerie für die Mitglieder des Oberhauses und die Gallerie für das Publikum waren gedrängt voll. Bei Einbringung der angekündigten Resolution sagte Grey zunächst: er beabsichtige sich auf die jüngsten Marokkoverhandlungen zu beschränken. Der Gegenstand sei so wichtig, so ernst und im Augenblick noch so heikel, daß es für ihn äußerst unangelegen wäre, andere Fragen damit zu vermengen. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte er gern bis zum Abschluß der Debatten im französischen und deutschen Parlament gewartet, bevor er irgend etwas über die Frage gesagt hätte. Aber in Deutschland sei bereits soviel darüber gesprochen worden, insbesondere in den jüngsten Darlegungen des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen, daß er sich selbst auf die Gefahr hin, die Debatten zu stören, die in Frankreich und Deutschland noch stattfinden müßten, verpflichtet fühle, eine ziemlich vollständige Erklärung abzugeben. Er wüßte auf die Empfindlichkeit und Schwierigkeiten der öffentlichen Meinung in Frankreich und Deutschland jede Rücksicht zu nehmen, aber, fuhr Grey fort, es ist bereits soviel über uns dort gesprochen worden, daß wir dieselbe Rücksicht auf unsere eigene öffentliche Meinung nehmen müssen. Man werde es vollkommen im Ausland verstehen, daß das, was geschehen sei, es für England unmöglich mache, eine vollständige Erklärung noch länger hinauszuschieben. Er werde also einen Bericht über die Unterhaltungen zu geben haben, die im Sommer zwischen ihm und dem deutschen Votschafter stattgefunden hätten. Er wolle seine Erklärungen so genau wie möglich abgeben und es werde daher notwendig sein, daß er seine eigenen Aufzeichnungen über das, was tatsächlich stattgefunden habe, vorlese. Er wolle beginnen mit einer Erzählung dessen, was zwischen Deutschland und England im Sommer vorgegangen sei, dann wolle er untersuchen, was der wirkliche Grund der zwischen Deutschland und England durch die marokkanische Frage hervorgerufenen Spannung gewesen sei. Es habe sich bezüglich dieser Spannung im Sommer soviel Mißtrauen und Gerede angesammelt, daß es die Gemüter in beiden Ländern mehr als je zuvor aufgeregte habe. Obwohl die Krisis, welcher Art sie gewesen sein mag, vorüber ist, werde ich mich bemühen, jene Erregung zu mildern, nicht dadurch, daß ich verkleinere, was wirklich ernsthaft gewesen ist, sondern dadurch, daß ich versuche, eine getreue Darstellung der Situation zu geben. Der dritte Teil, von dem was ich sagen möchte, wird allgemeine Bemerkungen über die auswärtige Politik bringen und eine Antwort auf gewisse Abschnitte der Reden des deutschen Reichskanzlers sein, die mir ein hoffnungsvolles Vorzeichen zu sein scheinen. Staatssekretär Grey schloß seine einleitenden Bemerkungen mit den Worten: Wenn im früheren Teil meiner Erklärung Dinge enthalten zu sein scheinen, die keine hoffnungsvolle oder versöhnliche Entwicklung versprechen, so bitte ich das Haus zu bedenken, daß, wenn ich richtig stelle, was schwierig und störend gewesen ist, ich dies nicht in der Absicht tue, es hervorzuheben oder zu verewigen, son-

bern in der Absicht, es aus dem Wege zu räumen. Sir Edward Grey schilderte den Hergang der Marokko-Verhandlungen im Zusammenhang mit Deutschland und erklärte die Stellungnahme Englands. Grey fuhr dann fort: Wenn er auf das eingehen, was er als die wahre Natur der Spannung bezeichne, so habe er zu erklären, daß zwischen Frankreich und Deutschland ein Abkommen erreicht sei, in welchem beide Staaten sich wichtige Zugeständnisse machten und wichtige Vorteile gewöhren. Daß dieses Abkommen angenommen und der Friede während der Verhandlungen gegenüber der Erregung gewahrt blieb, sei den an den Verhandlungen beteiligten Diplomaten hoch anzurechnen und durchaus nicht beschämend für die Stellung, die wir feinerzeit einnahmen, obgleich es nur eine nebenwärtige (subsidiary) Handlung war. Nichtsdestoweniger ist dies der Moment, den einige Leute dazu aussuchten, sich selber aufzuregen und so viele andere, als sie in Deutschland oder hier durch eine Erörterung aufregen konnten, wie nahe man an dem Krieg war. (Beifall.) In diesem Augenblick scheint wirklich in der Weltatmosphäre irgend ein unheilvoller Einfluß an der Arbeit gewesen zu sein, welcher jeden Teil der Erde beunruhigte und erregte. Wir sind heuer durch einen Zeitraum großer Erregung hindurchgegangen. Einige Länder befinden sich im Bürgerkrieg, andere sind im Kriegszustand und in anderen Ländern, die weder Bürgerkrieg noch Krieg haben, gibt es Leute, die entzückt davon sind, auseinander zu gehen, wie nahe sie einem Krieg oder der Revolution gewesen sind oder möglicherweise sein werden, sei es in der Vergangenheit, in der Gegenwart oder in der Zukunft. (Beifall.) Wir würden folgende Lage vor uns gehabt haben: Wir würden auf alle Fälle den Anfang einer Teilung Marokkos gehabt haben zwischen den drei Parteien Frankreich, Deutschland und Spanien, die verschiedene Stellen im Besitz hätten. Wir würden dann keinen Anteil an den Verhandlungen gehabt haben, wir würden aber an die Erklärung gebunden gewesen sein, daß wir keine Regelung anzuerkennen vermöchten, bei der wir nicht befragt worden wären. Wenn die Verhandlungen gescheitert wären, so würden wir die Aussicht auf eine sehr gespannte diplomatische Situation gehabt haben und zweifellos ist dieser Zeitraum wirklich von Zeit zu Zeit voll Spannung gewesen, nicht wegen dessen, was in den nächsten 24 Stunden sich ereignen würde, sondern wegen der Befürchtung um das, was sich möglicherweise ereignen konnte. Das ist eine genaue und getreue Wiedergabe der Situation, welche in Betracht des Geredes von der Kriegsgefahr nicht alarmierend und beunruhigend, sondern lindernd auf die Erregung wirken sollte. (Beifall.) Sir Edward Grey kam dann auf die auswärtige Politik im allgemeinen zu sprechen und sagte: Wir haben die Geheimartikel des englisch-französischen Abkommens veröffentlicht, andere geheime Verpflichtungen gibt es nicht. Es wäre bedenklich gewesen, wenn man diese Artikel sofort bekannt gegeben hätte. Die vorige Regierung war vollständig berechtigt, sie geheimzuhalten. Die jetzige Regierung ist keine einzige geheime Verpflichtung irgend welcher Art eingegangen, seit sie die Geschäfte übernommen hat. (Beifall.) Grey erinnerte dann daran, daß England vor einigen Jahren mehrmals am Rande eines Krieges mit Frankreich und Rußland gestanden sein soll, während das jetzt alles zu Ende gekommen ist, da die vorige Regierung die Reibung und die Schwierigkeiten mit Frankreich in Beziehungen herzlicher Freundschaft umgewandelt hat. Ebenso ist es mit Rußland gegangen. Es ist gut, daß dies so gegangen ist, weil in verschiedenen Teilen der Welt die britischen Interessen sich mit den französischen und russischen berühren und reiben, und es schwierig ist, einen Mittelweg zu finden zwischen der beständigen Reigung zu Reibungen und herzlicher Freundschaft. Nur herzliche Freundschaft schafft das Maß von Duldung und gutem Willen,

das notwendig ist, um Schwierigkeiten und Reibungen zu verhindern, die sonst entstehen könnten. (Beifall.) Außerdem ist unsere Freundschaft mit Frankreich und Rußland eine Garantie dafür, daß keine der beiden Mächte eine herausfordernde oder aggressive Politik gegen Deutschland verfolgen wird, das ihr und unser Nachbar ist. Jene Unterstützung, die wir Rußland oder Frankreich in schwieriger Zeit leisten würden, würde ganz und gar von der Stimmung des Parlaments und der öffentlichen Meinung abhängen. Sowohl Frankreich wie Rußland wissen sehr wohl, daß die britische öffentliche Meinung einem herausfordernden oder aggressiven Vorgehen gegen Deutschland keine Unterstützung leisten würde. (Beifall.) Dieselben Erwägungen würden mutatis mutandis — bei Frankreich und Rußland maßgebend sein. Wir wissen ganz genau, daß keines von beiden Ländern eine herausfordernde oder aggressive Politik gegen Deutschland zu verfolgen beabsichtigt, und wenn es wahr wäre, was manchmal in einem Teil der Presse des Kontinentes gesagt worden ist, daß wir versucht hätten, Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland und Rußland und Deutschland zu schaffen, und wenn es nicht unsere Politik gewesen wäre, den Weg ihrer diplomatischen Beziehungen zu Deutschland zu ebnen, so würde die Freundschaft zwischen uns und ihnen nicht haben andauern können. Eine der wesentlichsten Bedingungen der Freundschaft mit Rußland und Frankreich ist in den letzten paar Jahren die Ueberzeugung gewesen, daß weder sie noch wir den Wunsch hegen, eine herausfordernde oder aggressive Politik zu verfolgen. Lassen Sie mich nun folgendes sagen: Deutschlands Stärke ist in sich selber eine Garantie, daß kein anderes Land einen Streit mit ihm sucht. Das ist eine Seite des Schildes, auf die Deutschland wohl stolz sein kann. Aber die deutsche öffentliche Meinung sollte daran denken, daß es eine andere Seite des Schildes ist, wenn eine Nation die größte Armee in der Welt besitzt, wenn sie eine sehr große Flotte schon besitzt und im Begriffe steht, eine noch größere zu bauen. Dann muß sie alles in ihrer Macht stehende tun, um die sonst natürliche Befürchtung einer anderen zu verhindern, die keine aggressive Absicht besitzt, daß diese Macht mit ihrem Heer und ihrer Flotte aggressive Tendenzen gegen sie verfolgen könne. (Beifall.) Das ist die andere Seite. Deutschland ist mit Recht stolz auf seine Stärke. Es steht im Begriff, eine große Flotte zu bauen und es ist gewiß nur natürlich, daß das Anwachsen dieser Stärke Befürchtungen erwecken oder wenigstens andere Nationen sehr empfänglich für die Befürchtungen machen muß, daß diese erstarrte Macht aggressive Pläne gegen sie hege. Ich glaube nicht an diese aggressiven Pläne (Beifall), ich möchte nicht so verstanden werden, aber man muß sich vor Augen halten, daß andere Nationen besorgt und empfindlich werden und nach irgend welchen Anzeichen von aggressiven Absichten ausspähen. Alles was wir und die anderen Nachbarn Deutschland wünschen, ist, auf gleichem Fuß mit ihm zu leben. (Beifall.) Es ist eine auswärtige Politik, die verschieden ist von der, die ich zu schildern versuchte und es scheint, daß sie in einigen Kreisen beifällig beantwortet wird. Mir scheint sie einfach unheilvoll zu sein. Sie besteht darin, daß wir es zu verstehen geben sollten, daß wir unter keinen Umständen einem unserer Freunde Beistand leisten wollen, in so herausfordernder und unberechtigter Weise er auch angegriffen wird. (Beifall.) Das würde ein Versuch sein, zu dem zurückzukehren, was man einstmals die Politik der glänzenden Isolation nannte. Sie würde uns der Möglichkeit berauben, auch nur einen Freund in Europa zu besitzen. Es würde dazu führen, daß andere europ. Nationen durch Wahl oder Notwendigkeit in den Kreis unserer einzigen Diplomatie gebracht würden, von der wir ausgeschlossen wären. (Beifall.) Jede Großmacht, welche heutzutage versuchen würde, eine Politik der glänzenden Isolation



heit anzunehmen, würde als ein öffentlicher Schaden angesehen werden. Eine solche Haltung von unserer Seite würde uns auch nicht die Freundschaft Deutschlands verschaffen, weil man sich dadurch keine neuen wertvollen Freundschaften verschafft, daß man die alten verläßt. (Beifall.) Lassen Sie uns mit allen Mitteln neue Freundschaften schließen, aber nicht auf Kosten derer, die wir haben. Ich möchte alles tun, was ich kann, um die Beziehungen zu Deutschland zu bessern, aber die Freundschaften, die wir haben, haben jetzt mehrere Jahre gehalten und es muß der Hauptpunkt bei der Besserung unserer Beziehungen zu Deutschland sein, daß wir keine von ihnen opfern. Was ich wünsche und was hoffentlich möglich ist, obwohl es für den Augenblick schwierig erscheinen kann, ist, daß die Besserung der Beziehungen nicht nur uns einschließt, sondern auch unsere Freunde. Wir bewahren unsere Freundschaften und wollen sie ungeschmälert erhalten. Ist eine Politik, wie ich sie gezeichnet habe, ein notwendiges Hindernis guter Beziehungen mit Deutschland? Ich glaube nicht, daß dem so ist. In der deutschen Presse heißt es, daß es ein Teil unserer Politik sei, in Deutschlands Weg zu stehen und die deutsche Ausdehnung zu hindern. Es ist gewiß ein ungünstiger Umstand, daß die marokkanische Frage so oft aufgetaucht ist, weil sie speziell ein Fall ist, in dem wir eine Abmachung haben und speziell Interessen, denen wir Wichtigkeit beimessen und die von dieser Abmachung betroffen werden und es ist meine persönliche Überzeugung, daß sie die richtige Politik für England ist, seine afrikanischen Besitzungen künstlich so wenig als möglich auszudehnen. (Beifall.) Wenn Deutschland freundschaftliche Vereinbarungen betreffend Afrika mit anderen Ländern treffen will, gehen wir nicht darauf aus, ihm irgendwie in den Weg zu treten, ebenso wenig wie Frankreich. Ich glaube, daß es eine weise Politik für Großbritannien ist und wenn es weise ist für uns selber, nicht in irgend ein großes Ausdehnungsprojekt einzutreten, so glaube ich, würde es diplomatisch und moralisch ungerecht sein, sich einer selbstsüchtigen Politik gegenüber anderen Mächten zu überlassen. (Beifall.) Der deutsche Kanzler hat kürzlich zwei Reden gehalten. Sie brachten natürlich den deutschen Gesichtspunkt zum Ausdruck und waren hauptsächlich an die deutsche öffentliche Meinung gerichtet.

Ich erkenne gerne an, daß der Kanzler in beiden Reden, obgleich er mit einer schwierigen Frage zu tun hatte, da seine Reden die deutsche Beurteilung des Falles festzustellen hatten, sorgsam alles zu vermeiden suchte, was die britische öffentliche Meinung beleidigen könnte. Wenn ich offen über diese beiden Reden sprechen soll, so möchte ich sagen, daß sie, während sie die deutsche Ansicht ansrecht erhalten, in Ton und Geist derartig sind, daß sie uns den Glauben einflößen, der Kanzler wünsche dies Land stark, aber nicht aggressiv zu sehen. (Beifall.) Wenn das der Geist der deutschen Politik ist, dann bin ich gewiß, daß in zwei oder drei Jahren das Gerücht von einem großen europäischen Krieg aufzuhören haben wird. Es wird ein Anwachsen der guten Stimmung nicht nur zwischen Deutschland u. England, sondern auch zwischen diesen beiden Ländern u. den Freunden von beiden stattgefunden haben. Es ruht eine große Verantwortlichkeit auf der britischen und auf der deutschen Regierung, daß sie den Ton und den Geist der Reden und

besonders von des Kanzlers zweiter Rede in dem unmittelbar vor uns liegenden Jahre zur Geltung bringen. (Beifall.) Wir wollen uns nicht der Einbildung hingeben, daß wir in diesem Augenblick in der Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland das Tempo forzieren können. Wir können nicht nach den Reibungen der letzten Monate eine günstige Brise der öffentlichen Meinung in Deutschland oder in England erzwingen. Augenblicklich ist die Brise alles andere als günstig. Mitunter kann die Brise so ungünstig sein, daß eine Regierung, so günstig sie auch bedient sein mag, nicht imstande sein kann, einen günstigen Kurs zu steuern, ohne zu kreuzen. Aber wir wollen nicht aufhören, einen günstigen Kurs zu steuern und geradeaus steuern, wenn immer wir können. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß der Horizont sich aufhellt.

Grey berührte dann das Wort des Reichskanzlers vom reinen Tisch und hieß diese Erklärung willkommen, weil der Reichskanzler sowohl Frankreich wie England in sie eingeschlossen habe. Sodann erwähnte Grey die Mitteilung des Marokkoabkommens durch den deutschen Botschafter und erklärte zum Schluß: Wenn das Abkommen eine dauernde Beilegung der marokkanischen Schwierigkeiten bedeutet, so würde dies für England außerordentlich befriedigend sein. Es mag noch kurze Zeit dauern, bis die öffentliche Meinung sich genügend beruhigt hat, um die volle Bedeutung des Abkommens zu erkennen, aber seine Wirkung muß sein, die politische Atmosphäre aufzuklären, die Spannung zu mildern und ein großes Hindernis von dem Weg der europäischen Diplomatie zu beseitigen. Für uns würde, wenn wir eine weniger interessierte Partei ergriffen hätten als wir getan haben, das bedeuten, daß wir nicht die gehörige Sorgfalt für britische Interessen bewiesen hätten. Wir hätten es an der Erfüllung unserer Vertragspflichten gegen Frankreich fehlen lassen. Wenn diese Regelung zwischen Frankreich und Deutschland die Zustimmung beider Nationen erhält, dürfte sie sicher stellen, daß die marokkanische Frage dauernd geregelt ist ohne einen Bruch des europäischen Friedens. Wenn dies so ist, dann nehme ich vertrauensvoll sowohl gegenüber der Kritik in diesem Lande, als derjenigen von außerhalb in Anspruch, daß die Stellungnahme der britischen Regierung wesentlich zu der Bewirklichung dieser Erwartung beigetragen hat, und ich bin der Meinung, daß dies die allgemeine Gefinnung des Hauses ist. Lauter Beifall. Abgesehen von den Reden von Asquith und Bonar Law verließ die Debatte ohne größeres Interesse. Macdonald (Arbeiterpartei) erklärte er sei gewiß, die Erklärung Greys werde die Stimmung in Deutschland beruhigen. Der allgemeine Ton von fast allen Reden war freundlich für Deutschland.

Landesnachrichten.

Altensteig, 28. November.

* Blumen im Winter sollten der Stolz jeder Familie sein und wirkliche Blumenfreunde möchten sie auch zu dieser Zeit nicht gerne vermissen, zumal draußen in der Natur jetzt die Vegetation ruht. Einige Vorschläge dürften daher erwünscht sein. Wie nett nehmen sich jetzt in den Vorfenstern bewohnter Räume die Alpenveilchen (*Cyclamen persicum*) Primeln (*Primula sinensis* und *obconica*) Erica neben harten immergrünen Farn (*Asparagus*, *Pteris*, *Nephrolepis* etc.) aus, die sich alle in einer küh-

leren Temperatur ganz wohl fühlen. — Der Kostpunkt steht in keinem Verhältnis zu dem Genuss, der dem Auge während der langen Wintertage geboten ist, außerdem wird auch die ideale Freude an der Natur- und Pflanzenkunde bei Jung und Alt wesentlich gefördert.

Arbeiterkolonien und Wanderarbeitsstätten. In dem kürzlich ausgegebenen 28. Jahresbericht des Vereins für Arbeiterkolonien in Württemberg über das Vereinsjahr 1. April 1910/11 ist unter anderem auch das Verhältnis der Arbeiterkolonien zu den Wanderarbeitsstätten erörtert. Der Arbeiterkolonieverein erblickt in den Wanderarbeitsstätten eine freudig zu begrüßende Ergänzung seiner eigenen Arbeit und weist zugleich nach, daß die Arbeiterkolonien durch die Wanderarbeitsstätten nicht etwa entbehrlich geworden sind, wie vielfach irrtilmlicher Weise angenommen zu werden scheint. Vielmehr hat es sich gezeigt, daß infolge des seit Einführung der Wanderarbeitsstätten erfolgten strengen polizeilichen Einschreitens gegen Bettel usw. die Arbeitslosen, insbesondere die in ihrer Leistungsfähigkeit mehr oder weniger beschränkten, viel früher als zuvor die Arbeiterkolonien aufsuchen, zumal eine Wanderarbeitsstätte innerhalb 3 Monaten von demselben Wanderer nicht mehr als zweimal in Anspruch genommen werden darf. Die beiden Arbeiterkolonien Dornahof bei Altshausen, O.A. Saulgau, und Erlach bei Sulzbach a. d. Nurr, O.A. Badnang, waren denn auch in den beiden letzten Jahren sehr stark besucht: 680 u. 715 Aufnahmen gegen 614, 515 und 538 in den vorhergegangenen Jahren. Die Bitte des Vereins für Arbeiterkolonien, die den beiden Kolonien Dornahof und Erlach bisher gewährte nötige und wohlangebrachte Beihilfe auch fernerhin zuzulassen, ist daher zu freundlicher Beachtung aufs Wärmste zu empfehlen. Der Vertreter des Arbeiterkolonievereins im Oberamtsbezirk Nagold ist Herr Oberamtmann Kommerell in Nagold, von welchem Gaben für den Verein und dessen Kolonien dankbar entgegengenommen werden.

* **Tübingen, 25. Nov.** Beim Einfahren des Zuges 2 Uhr 05 Min. (von Gorb kommend) ist der 38 Jahre alte Schaffner Krauß, welcher beim Anhalten des Zuges auf den Perron absteigen wollte, auf dem nassen Trittbret ausgerutscht, wurde durch die Gewalt des gleitenden Körpers zweimal um sich gedreht und kam mit den Füßen unter die kaum noch bewegten Räder eines Waggons. Auf das entsetzliche Geschrei des Unglücklichen wurde der Zug etwas zurückrangiert, doch durch diese Bewegung wurde Krauß leider noch mehr von den Rädern erfasst, die ihm nunmehr den Mittelkörper einklemmten. Es dauerte etwa sechs Minuten, bis Krauß aus seiner qualvollen Lage befreit werden konnte. Er zuckte nur noch und wurde auf einer Tragbahre weggetragen. Ein Arzt war zur Stelle. Die Frau des Bedauernswerten wollte ihm eben das Mittagessen bringen; sie war Zeuge des Unglücks. Noch auf dem Transport zur Klinik verstarb der Verunglückte. Kinder hat das Ehepaar keine.

|| **Laufen, O.A. Balingen, 27. Nov.** Infolge der in letzter Zeit stattgefundenen Erdbeben haben sich am Gräblesberg auf der Seite gegen das Brunnental Felsstücke gelöst und sind große Bäume mit sich reisend, in das Tal gestürzt. Auch unterhalb der Schalksburg sind Rutschungen entstanden.

|| **Stuttgart, 27. Nov.** In einem Artikel, der sich mit einer Reihe von praktischen Wünschen und

Lesefracht.

Das Alter ist nicht trübe, weil darin unsere Freuden, sondern weil unsere Hoffnungen aufhören.

Wilhelm Kuland.

Angeworben.

Erzählung von Lothar Strenkendorf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Durch einen Hausdiener, der ihm auf der unteren Stiege begegnet war, hatte sich Rudolf Hildebrandt seinen Hut und seinen Ueberrock aus dem Kontor holen lassen, denn er wollte so wenig den Oheim Mathildens wiedersehen, als er Lust hatte, sich den neugierigen Blicken seiner bisherigen Kollegen auszuliefern. Sie alle hatten ihn wegen seiner vertrauten Beziehungen zu der Familie des Prinzipals beneidet und ohne Zweifel bereits heraufgebracht, daß sich heute etwas wie eine Katastrophe ereignet habe. Keiner von ihnen würde sich unter solchen Umständen sonderlich bemüht haben, seine Schadenfreude zu verbergen, und diesen Triumph wenigstens wollte ihnen Rudolf nicht vergönnen.

Daß er von hier fort müsse, weit fort, stand als unumstößliche Gewissheit im Herzen des jungen Mannes fest. Er hatte Mathilde gelobt, daß sie ihn niemals wiedersehen, daß er ihren Weg nie mehr kreuzen werde, und er war unwiderruflich entschlossen, dieses Gelöbniß zu erfüllen. Dünkte es ihn doch auch ganz unmöglich, länger an einem Orte zu leben, wo er den bittersten Kummer, die schmerzlichste Ent-

täuung seines Lebens erfahren. Und nicht nur die Stadt, nein, auch das Vaterland wollte er verlassen. Es war ihm, als würde er die Hufe seines Lezerns erst wiederfinden, wenn Länder und Meere zwischen ihm und dem Mädchen lagen, dessen Treubruch ihn jetzt so namenlos unglücklich machte.

Während er den Weg nach seiner Wohnung einschlug, reifte der von dem leidenschaftlichen Horn des Augenblicks eingegebene Gedanke, nach Amerika auszuwandern, in ihm zum festen Entschluß, und er empfand eine gewisse Genugung, als er sich vorstellte, daß die Nachricht von seiner Abreise in die Neue Welt doch vielleicht ein nagendes Gefühl der Reue in Mathildens Herz wachrufen würde. Dann rief sie ihn vielleicht gern zurück; aber dann würde es zu spät sein — zu spät, und alle ihre Tränen würden dann nicht mehr ungeschehen machen können, was sie in liebloser Launenhaftigkeit selber über sich heraufbeschworen hatte.

Ohne auch nur eine Viertelstunde mit mühsigem Handeln zu verlieren, traf er seine Vorbereitungen für die Abreise. Sie nahmen nicht viel Zeit in Anspruch, denn er wollte sich nicht mit unnützen Gepäc belasten, und das unumgänglich Notwendige ließ sich sehr wohl in einem einzigen Koffer unterbringen. Innerhalb eines Zeitraums von kaum vierundzwanzig Stunden hatte er alles geordnet, auch die Rechnung mit seiner Wirtin beglichen, die den lebenswürdigen jungen Mieter mit aufrichtigem Bedauern scheidend sah.

Bis zu diesem Augenblick hatte er insofern wohl noch immer gehofft, eine Nachricht von Mathilde oder von ihrem Oheim zu erhalten, einen schmerzhaften Auf, der es ihm möglich gemacht hätte, seinen Entschluß zu ändern, ohne doch er sich selber darum der Charakterchwäche hätte anklagen müssen. Aber es war nichts gekommen, und er konnte diesem Schweigen keine andere Deutung geben, als die, daß man im Willenwoberschen Hause den vollständigen und unheilbaren Bruch als die beste Lösung betrachtete. So rief er denn diese unselbige Liebe mit Stumpf und Stiel aus seinem Herzen, oder er redete sich doch wenigstens ein, es zu tun, und nahm sich vor, alle seine Gedanken nur noch auf die unbefannte Zukunft zu richten.

— einen Umstand gab es, der ihm einige Sorge machte. Er hatte sich in der kurzen Zeit seinen Pass verschaffen können, und wenn auch seine übrigen Papiere in bester Ordnung waren, so fürchtete er doch, daß ihm daraus bei der Abreise erste Schwierigkeiten erwachsen könnten. Er hatte als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht genügt und durfte als Unteroffizier der Reserve ohne Erlaubnis der vorgesetzten Behörde Deutschland überhaupt nicht verlassen. Wenn man etwa auf dem Schiff einen solchen Ausweis von ihm verlangte — und er erinnerte sich, von strengen polizeilichen Revisionen der Auswandererdampfer gefahren zu haben —, so konnte die Ausföhrung seines Planes noch im letzten Augenblick vereitelt werden, und er hatte vielleicht sogar ernste Unannehmlichkeiten zu gewärtigen.

Bis zum Moment der Abreise hatte er diesem Umstand nicht viel Gewicht beigelegt, nun aber, während der stundenlangen Eisenbahnfahrt nach Hamburg, fiel ihm der Gedanke an das fehlende Legitimationspapier immer schwerer auf die Seele, und er dachte unablässig über ein geeignetes Mittel nach, durch das er sich im schlimmsten Fall aus der Verlegenheit ziehen könne. Es war schon Abend geworden, als der Zug am Klostertorbahnhof in Hamburg hielt. Einer seiner Bekannten hatte Rudolf an diesem Morgen den Namen eines empfehlenswerten Gasthofs genannt, in dessen unmittelbarer Nähe sich das Bureau der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Gesellschaft befinden sollte, und dahin ließ er sich denn auch jetzt fahren. Der Oberkellner, der ihm das Fremdenbuch zur Einzeichnung vorlegte, teilte ihm auf seine Anfrage mit, daß der nächste große Neuportler Dampfer übermorgen früh abhebe und daß er jedenfalls beisein müsse, wenn er noch auf diesem Schiffe einen Kajütenplatz besorgen wollte. Rudolf gänzte sich auf diese Auskunft hin nicht einmal die Zeit zu einem kleinen Imbiß, sondern begab sich unverzüglich in das Bureau der Gesellschaft. Trotz seiner Eile gelang es ihm aber doch, daß er sich mit dem nächsten Dampfer übermorgen früh abhebe und daß er sich mit dem nächsten Dampfer übermorgen früh abhebe und daß er sich mit dem nächsten Dampfer übermorgen früh abhebe. Verdrückt über diese erste Enttäuschung, mit der

Vorschlägen für den nächsten Jahresfahrplan vom 1. Mai 1912 bis 30. April 1913 befaßt, weist der Oberführer Anzeiger auf ein Unikum hin, das in geradezu drastischer Weise die leidige Vielstaaterei im Eisenbahnwesen kennzeichnet. Es handelt sich um den Schnellzug 55, der Stuttgart früh morgens 5 Uhr verläßt und in Ulm um halb 7 Uhr eintrifft. Der Zug, der weiterhin auch über Friedrichshafen, Lindau, Bregenz und den Arberg fährt, ist: 1) zuschlagspflichtiger Schnellzug von Stuttgart bis Ulm, 2) zuschlagsfreier Elzug von Ulm bis Friedrichshafen, 3) zuschlagsfreier Elzug mit Halt auf sämtlichen Stationen zwischen Friedrichshafen und Lindau, 4) zuschlagspflichtiger Schnellzug auf der „großen“ Strecke Lindau-Bregenz, 5) ganz gewöhnlicher Personenzug auf der Strecke Bregenz-Feldkirch und endlich 6) zuschlagspflichtiger Schnellzug von Feldkirch bis Innsbruck.

* **Stuttgart, 27. Nov.** Die hiesige Bibelanstalt wird am nächstjährigen Reformationsfest ihr zweihundertstes Jahresfest feiern. Sie will zu dem bevorstehenden Jubeljahr eine Bibelausgabe mit vollem Lutherext und kurzen vollständigen Erklärungen als Festgabe der Anstalt erscheinen lassen.

* **Ludwigsburg, 26. Nov.** Dem Jahresbericht der A. S. Werner'schen Kinderheilanstalt, die unter der besonderen Fürsorge der Kgl. Majestäten und des ganzen Königshauses steht, ist zu entnehmen, daß die Anstalt in diesem Jahr zwei große Bauarbeiten unternommen hat, in Wilddau die Modernisierung der dortigen Anstalt Herrnhilfe, und in Jagstfeld die Erweiterung der Anstalt Bethesda durch Ankauf und Ausbau einer bis dahin schon bestehenden privaten Badeanstalt. Beide Unternehmungen waren schon seit langer Zeit als dringend notwendig erkannt, aber immer wieder wegen fehlender Mittel hinausgeschoben worden, nun ließ sich die Arbeit aber nicht mehr länger verzögern und die Anstalt richtet daher in diesem Jahr besonders an alle ihre Freunde und Gönner die Bitte um fernere treue Mitarbeit. Neben der Fürsorge für kranke Kinder ist es auch immer mehr die Fürsorge für Krüppel, der in den letzten Jahren besondere Sorgfalt erwiesen wurde.

Baihingen a. G., 27. Nov. Nach dreiwöchiger Krankheit ist gestern Abend halb 7 Uhr Stadtschultheiß Wilhelm Bishof im Alter von 55 Jahren gestorben. Der Verlebte wurde im November 1907 zum hiesigen Stadtvorstand gewählt, vorher war er zwei Jahre lang Vorstand der hiesigen Stadtpflege.

Heilbronn, 27. Nov. Der wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode in Untersuchungshaft genommene von Landjäger Karl Seeger von Althütte O. A. Badnang, ist nach Leistung einer Sicherheit aus der Haft entlassen worden.

Crailsheim, 27. Nov. Zur Landtagswahl. Die Tage vor der Wahl werden von den Parteien nach Kräften ausgenützt, insbesondere kann dies vom letzten Samstag und Sonntag gesagt werden, an welchen beiden Tagen in Stadt und Bezirk über 20 Wählerversammlungen abgehalten wurden. Die Sozialdemokratie war daran allein mit 10 Versammlungen beteiligt.

Sedenahen, O. A. Niedlingen, 27. Nov. Gestern mittags kam hier Feuer zum Ausbruch, dem das Anwesen des Deponomen Köhler zum Opfer fiel. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Seine große Reife begann, und noch immer von der Sorge um den fehlenden Paß bedrückt, trat der Abgewiesene in das erste beste Wirtshaus ein, um sich ein bescheidenes Abendessen vorsetzen zu lassen.

Anfangs war er viel zu sehr mit seinen eigenen inneren Gedanken beschäftigt, als daß er seiner Umgebung eine besondere Aufmerksamkeit hätte widmen sollen; dann aber wurde die Unterhaltung an einem der Nebenische so laut, daß er halb gegen seinen Willen anfing, ihr eine gewisse Beachtung zu schenken.

Ein gut gekleideter Mann von krasser, soldatischer Haltung war es, der fast ausschließlich das Wort führte. Zwei wohlgenährte, gutmütige und vielleicht auch etwas einfältig dreinschauende Hamburger Bürger machten seine Zuhörer, die aufmerksam und geduldig, die er sich nur wünschen konnte. Wenn sie den Erzähler unterbrachen, geschah es nur, weil sie ein Bedürfnis fühlten, ihm ihr Erstaunen oder ihre Bewunderung kundzugeben, und zuerst war es gerade die dreifache und naturwüchsige Art ihrer gelegentlich eingefreuten Bemerkungen gewesen, die Rudolf Hilbrandt von seinen trübseligen Grübeleien ablenken hatte. Allgemach aber kam er auf solche Art doch auch dazu, auf die beredten Schilderungen des Mannes mit dem martialischen Schnurrbart zu horchen, und er mußte ihm in der Stille seines Herzens bald das Jugendsünden machen, daß er nicht äbel zu erzählen wisse. Er mußte weit in der Welt herumgekommen sein, denn in seinen Geschichten war von Gegenden und Völkern die Rede, die gewöhnliche Sterbliche nur aus Reisebeschreibungen kennen.

„Etwas Mut und eine feste Gesundheit mögen ja erforderlich sein für einen, der sich mit diesen gelben Teufeln herumzuschlagen will,“ schloß er mit erhabener Stimme den Bericht über eine besonders gefährliche Feldzugsepisode auf Sumatra, das aber sage ich Ihnen, meine Herren: Wenn ich einen Sohn hätte, so würde ich ihn erst etwas Tüchtiges lernen lassen, und dann müßte er in das niederländische Kolonialheer! Das ist das richtige Feld für einen, der ein bischen Mut im Kopf und außerdem das Herz auf dem rechten

Zur Reichstagswahl.

Nottveit, 27. Nov. In einer Sitzung des Wahlkreisausschusses für den 9. Wahlkreis der Zentrumspartei in der Sonne wurde einstimmig beschlossen, in eine ernsthaft Kandidatur einzutreten. Als Kandidat wurde Rechtsanwalt Dr. Bod hier aufgestellt.

Aus dem Reich.

* **Die Absperrung in der Berliner Metall-Industrie** wird am nächsten Donnerstag erfolgen. Irrendwelse Vergleichsvorschläge wegen der Beilegung des Formstreiks, der die Ursache der Absperrung ist, sind bisher noch von keiner Seite gemacht worden. In den großen Fabriken sind Plakate angebracht, durch welche die Absperrung von 60 Prozent der Arbeiter angekündigt wird. Es würden von der Absperrung also rund 65 000 Arbeiter betroffen werden.

Der italienisch-türkische Krieg.

* **Konstantinopel, 26. Nov.** Ein Telegramm des Kommandanten Reshat bestätigt, daß die Italiener das in Sul Djema gelegene türkische Hospital am 22. November bombardierten. Der Kammer ging gestern ein Telegramm des Abgeordneten Ferhad aus Tripolis zu, wonach die Italiener unbewaffnete, ihrem Gewerbe nachgehende Araber aufgriffen und als Gefangene nach Italien verschifften.

Rom, 27. Nov. Nach einer Meldung des Messagero über den gestrigen Kampf bei Tripolis fanden die Italiener in den Häusern der Dose mehr als 500 Tote und Verwundete des Feindes. In Genni wurden 72 Leichen gefunden, viele andere auch unterhalb Jatah. Die Zahl der Gefangenen beträgt über 300, unter ihnen mehrere türkische Offiziere. Wie die Blätter melden, soll der Eindruck des gestrigen Sieges der Italiener in Tripolis sehr groß sein, und auf die Stimmung der Araber Italiens gegenüber günstig wirken.

Tripolis, 27. Nov. Der gestern Abend insbesondere vom 50. Inf. Regiment gegen die in Schanzgräben liegenden regulären türkischen Truppen im Süden der Dose gemachte Angriff verlief, wie bestätigt wird, erfolgreich. Die Türken wurden nach hartnäckigem Widerstand zum Rücktritt gezwungen und befanden sich gegen Sonnenuntergang in voller Flucht auf Anzara, verfolgt von dem Feuer der italienischen Infanterie und Artillerie. Die italienischen Verluste sind noch nicht genau festgestellt, jedoch verhältnismäßig gering.

Die Revolution in China.

* **London, 26. Nov.** Wie der Korrespondent des Reuterschen Bureaus, der sich bei den Angreifern vor Ranking befindet, telegraphiert, haben die Revolutionäre heute früh feinhalf Uhr begonnen, Ranking von einem eine Meile nördlich gelegenen Fort zu bombardieren. Nach einem bisher noch unbestätigten Bericht sollen die Kaiserlichen bereits 800 Tote haben.

* **Shanghai, 26. Nov.** Die revolutionäre Regierung beherrscht die Lage in Kanton, scheint aber im Innern des Landes völlig ohne Einfluß zu sein. Bei dem gestrigen Ueberfall chinesischer Piraten auf ein auf dem Westfluß liegendes englisches Schiff ist der englische Kapitän getötet worden. Es wird angenommen, daß die englische Regierung eine Aktion

mit Kriegsschiffen beabsichtige, wie im Jahre 1900. Bei dem Ueberfall des Schiffes soll auch ein deutscher Missionar verwundet worden sein.

Shanghai, 26. Nov. Das deutsche Hospital der Rheinischen Mission in Tschungtung wurde durch räuberisches Geiseln beschädigt. Es sind von antwortwegen Schritte zur Feststellung des Schadens getan worden. Die China-Inlandmission in Shanghai erhielt aus Tchengtscha Nachrichten, nach denen ganz Hunan so ruhig ist, daß der dortige amerikanische Missionsinspektor eine sechswöchige Inspektionsreise durch alle Stationen der Provinz Hunan plant. Dieses Vorhaben wird hier für sehr gewagt erklärt.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 25. Nov. (Schlachtwiehmart.) Zugetrieben 98 Grosvieh, 96 Kälber, 384 Schweine.

Größe aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 82 bis 84 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von — bis — Pfg., Stiere und Jungrinder 1. Qual. a) ausgemästete von 91 bis 94 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 87 bis 90 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 82 bis 85 Pfg.; R. ä. 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 98 bis 103 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 93 bis 97 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 84 bis 90 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige 64 bis 65 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 62 bis 63 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.

Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart, Ehlingerstraße 15 I. Tafelobstpreise

auf dem Stuttgarter Engros-Markt am 26. November: Äpfel 12—22 Mt. Birnen 12—22 Mt., Quitten 10 bis 14 Mt., Trauben 65 Mt., Nüsse 20 Mt. per 50 Kg.

Marktlage: Der Umsatz geht nur schleppend vor sich. Die einheimischen Borräte sind abgesetzt, von fremder Ware werden wegen der geringen Haltbarkeit nur kleine Posten gefordert. Um Weihnachten und im Frühjahr wird ausländisches Tafelobst, hauptsächlich italienisches den hiesigen Markt beherrschen. Die Preise werden sich voraussichtlich in mäßigen Grenzen halten.

Rostobstmarkt auf dem Stuttgarter Nordbahnhof am 24. Nov.: Angefahren waren 63 Wagen, davon neu zugeführt 31, nach auswärts abgegangen 26 Wagen. Aus Frankreich kamen 29 Wagen zu 500—900 Mt., aus Italien 2 Wagen. Preis im Kleinverkauf 4—4,80 Mt. per Ztr.

Der Rostobsthandel geht seinem Ende entgegen, es laufen nur noch geringe Zufuhren ein, wenig Nachfrage mehr.

Bis jetzt sind dem Nordbahnhof rund 7300 Wagen Rostobst zugeführt, die anfänglich zwar zu sehr hohen, zuletzt aber zu außergewöhnlich niedrigen Preisen verkauft wurden. Mit der Beförderung auf französischen Strecken sind able Erfahrungen gemacht worden, Wagen, die 30 und mehr Tage unterwegs waren, sind keine Seltenheit. Die Unzufriedenheit bei Händlern und Käufern ist begründlich. Das Nachspiel in Form von Prozessen und Schadenersatzforderungen wird nicht ausbleiben. Bei dem vielen anbrüchigen Obst, das verrostet wurde, ist eine genaue Beobachtung des Rostes in den Kellern notwendig.

Verantwortlicher Redakteur: E. Paul, Altensteig.

„Gewiß habe ich das. Und ich bin stolz darauf, mein Herr! Es war die schönste Zeit meines Lebens.“

„Wahrhaftig? Aber das, was Sie da von der schnellen Karriere eines Kolonialsoldaten sagten, war doch wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen. Jemanden, der es — um nur ein Beispiel zu wählen — in der deutschen Armee etwa bis zum Unteroffizier gebracht hätte, würde man auch da drüben schwerlich zum Veninanten machen.“

„Warum denn nicht? Gerade die ehemaligen deutschen Soldaten werden ganz besonders bevorzugt. Und wenn Ihre Unteroffizier nicht ein dummes, ungebildeter Kerl ist, braucht er sich nur ein paar mal auszuzeichnen, um zu avancieren. An guten Gelegenheiten, sich auszuzeichnen, aber fehlt es da unten nie. Es gibt fortwährend Aufstände unter den Eingeborenen, und wenn die gelben Palanken an der einen Stelle zur Raision gebracht sind, fangen sie an der anderen wieder an. Man sollte hier bei uns nur wissen, was da zu holen ist, es gäbe eine wahre Völkerverwanderung nach den holländischen Niederburen.“

„Wieviel Uebertreibung diese lockende Schilderung auch immer enthalten mochte, etwas Wahres mußte nach Rudolf's Meinung doch daran sein. Freundschaftlich ließ er sein Glas mit dem des Unbekannten zusammentinken und fing dann an, sich nach den Besonderheiten des Dienstes, nach den Formalitäten der Einstellung und nach hundert anderen Dingen so angelegentlich zu erkundigen, daß der ehemalige Kolonialsoldat von sehr schwerfälligem Begriffsvormögen hätte sein müssen, wenn er die Absicht nicht erraten hätte, die sich hinter all diesen Fragen verbarg. Und wenn er schon vorher in rosigen Farben gemalt hatte, so nahm er jetzt noch leuchtendere. Mit jedem neuen Glas Wein wurde seine Beschreibung wärmer und enthusiastischer, und mit jedem neuen Glas Wein brannten auch Rudolf's Hildebrandt's Wangen im höheren Rot, glühten jugendlicher Latenzdrang und feurige Unternehmungslust heißer in seinen Adern.“

Fortsetzung folgt.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 30. November ds. J8. (Andreasfeiertag) in den Gasthof zum „grünen Baum“ in Altensteig freundlichst einzuladen.

<p style="text-align: center;">Karl Welker, Conditor</p> <p style="text-align: center;">Sohn des Jakob Welker, Fuhrmanns hier</p>	<p style="text-align: center;">Ernestine Bechtle</p> <p style="text-align: center;">Tochter des Fr. Bechtle, Spinnmeisters hier</p>
--	--

Kirchgang um 1/2 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Monhardt.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 30. November 1911 in das Gasthaus zum „Rappen“ in Walddorf freundlichst einzuladen.

<p style="text-align: center;">Joh. Georg Wurster</p> <p style="text-align: center;">Sohn des Anwalt Wurster in Monhardt.</p>	<p style="text-align: center;">Anna Maria Kalmbach</p> <p style="text-align: center;">Tochter des Michael Kalmbach, Bauers in Monhardt.</p>
--	--

Kirchgang 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

<p style="text-align: center;">Altensteig.</p> <p style="text-align: center;">Zu verpachten rund 28 Ar</p> <h2 style="text-align: center;">Wiese und Acker</h2> <p style="text-align: center;">beim Kirchhof von Oberamtsbaumeister Köbele.</p>	<p style="text-align: center;">Zwenberg.</p> <p style="text-align: center;">Am Donnerstag (Andreasfeiertag) große</p> <h2 style="text-align: center;">Taubenbörse</h2> <p style="text-align: center;">wozu einladet Durthardt, zum Lamm.</p>
--	--

h. Forstamt Altensteig.

Stangen-, Beig- holz und Reis- Verkauf.

Am **Samstag, den 2. Dezember** vorm. 10 Uhr im „Anker“ in Altensteig, aus Staatswald Nonnenwald Abteilung 4 Birchhalde, 5 Rinnersteig und 10 Neuwies.

Nadelholzstangen: 227 Bau-
stangen I.—III. Kl., 166 Dag-
stangen I.—II. Kl. Beigholz:
1 Km. Prügel und 28 Anbruch.
Reis: 401 Km. auf Hausen, 4
Lose breitliegend und 2 Lose Schlag-
raum.

Berneck.

Stangen-, Beig- holz- und Reis- Verkauf

am **Donnerstag, den 30. Nov.** d. J. (Andreasfeiertag) nachmittags 2 Uhr bei H. Krayer hier aus dem Losgieß u. den Durchforstungen in den gutherrl. Waldungen Schillberg Abt. Sielacker und Hoffsteig, Neubann Abt. Häupfle:

Baustangen Stiel: 15 Ib, 17
II. Kl., Dagstangen 15 Ib. und
24 III. Klasse, Beigholz Km:
Eichen- und 53 Nadelholzbruch,
Reisig: 17 flächenlose, geschätzt
zu 1300 Wellen (worunter Streu-
reis).

Fehrl. Rentamt.

Altensteig.

Fertige, wollene, wasserdichte
und leinene

Pferdedecken u. Biehdecken

:: in schöner Auswahl ::
empfiehlt billigst

M. Brenner
Sattler und Tapezier.

Erzgrube.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen, treubeforgten Gattin und Mutter

Christine Frey

erfahren durften, sowie für die von nah und fern so große Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sprechen wir auf diesem Wege unsern aufrichtigen Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Zur

Bemeinderatswahl

schlagen wir folgende Männer vor:

Paul Beck, Kaufmann
Herm. Kaltenbach, Seifenhieb.
Martin Brenner, Sattler.

Viele Wähler.

Jede Schuhcreme
habe ich probirt

und bei Pilo
bin ich geblieben.
Qualität und Ausgiebigkeit sind
hervorragend.



Blitz

artig wird Ihnen bei einem
Versuch die Erkenntnis
kommen, dass

**Dr. Gentner's
Nigrin**

die beste Schuhcreme ist
Sie ist Alleingefabrikant
Carl Gentner, Goppingen.

Pefing-Enten

fünf junge verkauft.
Wer? — sagt die Red. d. Bl.

Flechten

wässrige und trockene Schuppenflechte
atroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Reizschäden, Beirgerchüre, Aderheine, blaue
Plaques, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehilt zu werden, mache sich einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von schädli. Bestandtheil. Dose M. 1, 15 u. 25.
Das Schreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Pa. Schuber & Co., Weinbühl-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Gestorbene.
Calw: Christine Weber, geb. Neppler.

Großer Räumungs-Verkauf.

Die hauslichen Veränderungen, die ich nächstes Frühjahr in meinem Laden vorzunehmen gedenke, nötigen mich, mit meinem Warenlager beizeiten zu räumen. Mit den herabgesetzten Preisen, die ich dabei führen werde, komme ich gewiß einem Bedürfnis und Wunsche, sowohl meiner werthen Kundschaft, als auch anderer Kaufsliebhaber, zumal in einer Zeit allgemeiner Lebensmittelertheuerung entgegen.

Zu gegenwärtiger Verbrauchszeit und für Weihnachtsgeschenke liegen in reicher Auswahl bei mir auf:

<h2 style="text-align: center;">Arbeits- Hosen</h2> <p style="text-align: center;">und Stoffe</p> <p style="text-align: center;">hiesu in unerreicht guten Qualitäten</p>	<p>Kleiderzengle, früher 90 S bis 1 M, jetzt 50—75 S per Meter</p> <p>Bettzeuge, ältere Muster, statt bisher 65—70 S jetzt 50 S per Meter</p> <p>Satin Augusta zu Bettbezügen einfach und doppelbreit weit unter Preis.</p> <p>Möbel Crepe, zu Sophabezügen zc. bisher ca. 80 S, jetzt 60 S per Meter</p> <p>Gewandstanelle, einfarbig, gestreift und farciert, in reichster Auswahl von 45 S per Meter ab</p>	<p style="text-align: center;">Blaue</p> <h2 style="text-align: center;">Arbeiter- Anzüge</h2> <p style="text-align: center;">in jeder Größe</p>
---	---	--

und noch viele andere Stoffe und Artikel, ebenfalls zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Wer weniger auf neue Muster als auf gute, gediegene Qualität bei billigen Preisen sieht, versäume nicht, von diesem Ausnahmungsangebot Gebrauch zu machen.

Christian Schwarz, Nagold, Bahnhofstraße

Mitglied des Einkaufsverbandes süddeutscher Manufakturwaren-Geschäfte.

